Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 12 (1914)

Heft: 10

Artikel: Einiges aus einer Etappen-Sanitätsanstalt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum "Althof" Waghausg. 7, Bern,

mobin auch Abonnementa: und Aniertiona: Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wissenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Fellenberg-Lardn,

Privatdocent für Geburtshülse und Gynaccologie.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz Mf. 2. 50 für das Austand.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pj. pro 1-jp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechenter Rabatt.

Einiges aus einer Stappen = Sanitätsauftalt.

Hente, wo Alles von militärischen Gesichtspunkten aus angesehen wird, wollen wir auch einmal die geburtshülflichen Themata dei Seite lassen und sehen, wie die Krankenpslege bei unsern Soldaten, die im Feld erkranken, außgeübt wird. Da wir nun Gelegenheit zu dieser Lätigkeit hatten, so wollen wir in kurzen Zügen den Gang des Gesundheitsdienstes im Felde darlegen.

Die Truppe, die wir zu kommandieren hatten, war eine Ambulang. Diese besteht reglements= gemäß aus 1 Kommandanten, 1 Apotheker, 5 zugeteilten Aerzten und der nötigen Sanitatsund Trainmannschaft. Fuhrwerke sind vier vorshanden: ein Materialsvurgon mit den Medikamenten, Berbandmaterial und Spitalgeräten, ein Bleffiertenwagen, ein Proviant= und Bagage= fuhrwert und eine Feldtüche. Der Fourgon ift vierspännig, die Küche einspännig, die beiden übrigen Fuhrwerke je zweispännig. Der Kommandant und der Trainunteroffizier sind beritten. Dies macht 11 Pferde. Eine Ambulanz ist aber nun nicht allein und wird nur hie und da felbständig verwendet; sie gehört einem Feld-Lazaret an. Diefe Formation besteht aus zwei Ambulanzen. Dazu kommen noch zwei Sanitäts-Ambulanzen. Dazu kommen noch zwei Santakis-kolonnen und zwei Rokkreuzkolonnen. Die Kolonnen bestehen aus zum Berwundeten-kransport eingerichteten Fuhrwerken aller Ark, die man bei der Bevölkerung requiriert. Die Zahl der Pferde beim ganzen Lazaret beträgt 250. Der Stab des Lazarets begreift in sich einen Kommandanten, einen Abjudanten, einen Apotheker, einen Quartiermeister und einen oder zwei (protestantischen und katholischen) Feldprediger.

Die Arbeit des Feldlazarets bei wirklichen Kämpfen mit Verwundeten, besteht im Abholen der prodisorisch Verdundenen dei den Verdandplägen durch die Wagen der Sanitätsstolonnen. Diese transportieren sie zu den durch die Ambulanzen errichteten Feldspitälern, die in einem größern Gebäude, Wirtshaus, Schulbaus z. installiert werden. Dort werden sie kürzere Zeit verpslegt und die Verdände kontrolliert und wenn nötig, erneuert. Von hier transportieren sie die Kotkreuzkolonnen nach dem Innern des Landes, d. h. zur nächsten Vahnstation, don wo sie Spitälern im Innern zusgewiesen werden.

Da wir nun, Gott sei Dank, keine Berletzten zu verpslegen und zu behandeln hatten, ging der erste Monat unseres aktiven Dienstes ziemslich ruhig vor sich. Immerhin bereitete man sich auf eventuell kommende Ereignisse vor und es wurden Improvisationsarbeiten ausgeführt. Darunter sind nun besonders 40 Notbettstellen zu erwähnen, die in der Sägerei des Dorses, in dem wir uns besanden, fertiggestellt wurden. Wir kauften sür zirka 75 Franken sogenannte Schwartenladen. Diese wurden von mehreren unserer Soldaten, die von Berus Säger sind,

zu Brettern verarbeitet, die in der richtigen Länge zugeschnitten wurden.

Notbettstellen sind sehr einsache Gegenstände. Es werden immer eine ganze Reihe zusammen ausgeschlagen in der Weise, daß zu Häupten ein langes Vett der Wand entlang auf Unterstützungen sestgemacht wird. Darauf fommen die oberen Enden der schwickern Laden zu liegen, die mit Zwischenräumen von ca. 60 cm zwischen je zwei Betten, darauf genagelt und am Fußende durch einen hölzernen Rahmen gestützt werden. Auf dieses Gestell kommen dann Strohjäcke zu liegen, die mit Leintüchern und Wolldecken zum Bette gemacht werden. Später kamen uns in der Etappen-Sanitälsanstalt diese Bettstellen sehr zu statten.

Nach einem Monat nun wurden wir aus unserem Juradorfe abgerufen zur Uebernahme ber in einer fleinen Stadt eingerichteten Ctappen= Sanitätsanstalt. Dies betraf nur die zwei Um= bulanzen; die Kolonnen wurden entlassen. Es ist dies eine Art kolossales Krankenzimmer, ein Spital, in dem alle nicht fehr schwer franken Soldaten von 2-3 Divisionen zur Pflege und Behandlung Aufnahme finden. Diese Anstalt war eingerichtet in verschiedenen Gebäulichkeiten und bot Raum für ca. 600 Kranke. Teilweise waren Strohface auf ben Boden gelegt, teil= weise Betten für die Kranken bereit. Da kamen benn nun oft im Tage 90-100 neue Kranke an, an andern Tagen auch weniger. Sie kamen meift per Bahn, aus dem Jura zurückgeschickt, in Gruppen an. Jeder Tag brachte eine Ansahl derselben. Alle neu Ankommenden mußten die Empfangsftelle paffieren; dort wurden ihre Ramen notiert und die Verteilung auf die verschiedenen Abteilungen vorgenommen. Leichter Erkrankte kamen in Säle mit Boden-Strohfäcken, Schwerkranke in solche mit Betten, Infektionsverdächtige in eine als Absonderung dienende Kirche. Wenn fie in der betreffenden Abteilung angelangt waren, wurden zunächst die Füße gewaschen und unterdessen an Hand der Dienstbüchlein und Krankenpässe die Gintragung der Leute in das Krankenverzeichnis der Abteilung vorgenommen. Darauf kam die genaue Untersuchung, die ergab, ob die vom Truppenarzte gestellte Diagnose richtig war oder ob sich aus dem anfänglichen Unwohlsein ein anderes Leiden entwickelt habe. Leute mit Fieber ober schweren Verstauchungen ober Anochenbrüchen kamen in Betten, andere erhielten einen Strohfack mit Wolldecke zugewiesen. Dann wurde die Behandlung angeordnet und durch die Saalkrankenwärter, die noch ergänzt wurden durch eine Zahl liebensmürdiger freiwilliger Krankenpflegerinnen, ausgeführt. Medifamente verschrieb man in ein eigenes Büchlein, das dem Apotheter, der fich in einem der Sale, einem Konzertsaal, auf der Gallerie eingerichtet hatte, zufam; dieser führte die Rezepte aus. Die Meditamente fpielten allerdings eine fleinere Rolle als die physikalischen Heilmittel; Ralte oder heiße Umschläge, Ruhe und Massage. Bei

vielen der abgehetzten Soldaten war überhaupt nur Ruhe nötig. Dies galt auch für die vielen Fußtranken. Während des Tages ergiengen oder lagerten sich leichter Kranke auf einem Grasplat vor dem Saal; während der wär= meren Jahreszeit durften sie dort auch Sonnenbader genießen, indem sie nur mit Sofen be= fleidet die Sonne sich auf den Belg brennen Von 2-4 Uhr nachmittags war Besuchszeit; da sah man dann in einer Ecke ein zärtliches Paar eng umschlungen siten und sich im Flüfterton unterhalten, anderswo ließ ein junger Bater feinen jungften Sprößling auf ben Anien reiten, dort wieder spazierte ein Kranker in ernstem Gespräch mit Geschäfts-freunden auf und ab. Dabei war gestattet worden, daß Händler mit Rauchtabak, Limonaben und Sugigfeiten in ber Rahe ihren Stand aufschlugen, sodaß, wer wollte, etwas kaufen konnte; nur Alkohol in jeder Form war strengs stens verboten, nur auf ärztliche Verordnung durfte den Kranken Wein gereicht werden und dazu war höchst selten ein Grund vorhanden. So sahen die Kranken, daß fie auch ohne einen Tropfen Alfohol ganz gemütlich leben konnten und hoffentlich hat manch einer dies als eine Lehre fürs Leben mit nach Hause genommen.

Was die Krankheiten anbetrifft, die hier hauptsächlich behandelt werden, so stehen oben an in der Hänsseit die Marschverletzungen, worunter wir neben der "Fußgeschwulft" (einem Bruch eines Mittelfußknochens) auch die Fußverstauchungen, Kniegelenkverstauchungen und Wadenbeinbrüche verstehen, ebenso die wunden Füße, wobei oft Infektion der Blasen auftrat, so daß sich Abszesse an der Ferse bildeten. Daneben hatten wir Schlüsselbeinbrüche, Oberarmbrüche, Vorderarmbrüche, die alle gut heilten. Ein Mann hatte sich mit einer Art eine Wunde am Anie zugezogen; es wurde ein einfacher Deckerband gemacht, ohne "Auswaschen" oder "Desinfizieren" der Wunde und es heilte ohne die geringste Siterung. Ganz gleich verliesen ein Bajonettstich in den Unterschenkel und ein Einschlung ziene Finenkonen. In die Andere Silven Abreißung einer Fingerbeere. In diesen Fällen bestätigte sich wieder die neuere Anschauung, daß eine frische Wunde vor allem ruhig gelaffen und nur troden verbunden mer= den foll. Jedes "Unswafchen" der Bunde ift zu unterlaffen, da es nur zu Infektionen führt.

Daneben kamen eine Reihe von Panaritien (Umlauf), die entstehen infolge von in die Finger eingedrungenen Splittern, die Batterien mit sich in die Tiese schleppen. Hier, wo kein Absulg in die Tiese schleppen. Hier, wo kein Absulg ist und der bazillenbeladene Splitter im Finger bleibt, kommt es natürlich zu einer Insektion und es dildet sich ein Abszeh, der unter allen Umständen ausgeschnitten werden nuß. Hier wirten dann zwei Mal täglich angewandte Kamillenbäder von zirka einer Stunde Dauer sehr gut, sobald der Eiter Absulg sind. Immerhin war in einigen Fällen doch der Knochen sich angegriffen und mußte zum Teil entsernt werden.

Viele Fälle von Ischias kamen auch vor, die oft längere Zeit trot aller angewandten Mittel feine Befferung aufwiesen, um dann plöglich, innerhalb weniger Tage abzuheilen. Die Kniegelenkverstauchungen und Entzündungen waren jehr häufig. Die Leute kamen mit hochgesichwollenem Kniegelenk und einem Fluffigkeitss Die Leute famen mit hochge= erguß darin; nach einiger Zeit der Ruhe schwoll es langsam ab, aber oft blieb eine Ablösung des Zwischenknorpels zurück, die zu einer Operation führen mußte; diese Patienten wurden dem Spital übermiefen.

Natürlich kamen bei der Truppe auch eine Reihe von Darmstörungen vor. Wie immer spielte die Blinddarmentzündung eine Rolle und da alle Fälle, die früh genug in Behandlung kamen, operiert wurden, so war die Sterblichkeit eine sehr geringe. Da zeigte sich nun wieder die große Verbesserung, die in Behandlung der Blindbarmentzündung durch die Frühoperation eingeführt worden Aber auch viele gewöhnliche Magendarmkatarrhe traten auf, die wohl zumeist auf die ungewohnte Ernährung der Truppen, die wohl mehr Fleisch bekamen, als viele jonst gewohnt waren, und ansangs zu wenig Gemüse, zurück-zusühren waren. Es ist begreislich, daß unter Diesen Umständen Infektionen mit Typhus, wo fie vortamen, einen guten Rahrboden fanden. So kamen denn einige verdächtige Fälle vor, von denen einzelne wirklich sich als Typhus erwiesen, wenn im Spital, wohin sie sofort evacuiert wurden, genauere Diagnose gemacht wurde. Einige dieser Patienten sind auch leider gestorben.

Run wollen wir noch den Gang der Arbeit den Tag über betrachten, wie er in einer folchen Sanitätsanstalt auf der Tagesordnung fteht. 5 Uhr 30 morgens, später um 6 Uhr ist Tag-wacht. 6 Uhr 30 Morgenessen der Sanitätsmannschaft. 7 Uhr wird den Patienten das Essen gebracht. Vorher macht der Arzt seine Morgenvisite und bezeichnet die Patienten, die dem Morgeneffen werden die geheilten Patienten fowie die, die vor Untersuchungskommission zur Ausmusterung oder ins Spital geschickt werden, entlaffen. Die ersteren kommen von der Unftalt zur Endetappe, von da werden fie gemeinsam, unter Führung eines Unteroffiziers, nach bem der Untersuchungskommission geschickt. Dann kommt die genaus Unterjuchung der neu Aufgenommenen, jowie die wiederholte Unter-fuchung von nicht ganz klaren Fällen. Um 11 Uhr Mittagessen der Mannschaft, 11 Uhr 30 das der Batienten. Dann hat die Mannschaft frei bis 2 Uhr 30. Abends wird dann noch eine Abendvisite gemacht. Die Saalwärter haben den Morgen über, sowie am Abend viel zu tun mit der Massage bei all den vielen Verstauchungen und Quetschungen. laufe des Bormittags werden ebenfalls alle die chirurgischen Fälle vom Arzte kontrolliert und Weisungen gegeben betreffend Verband und Aenderung in der Behandlung.

Es muß noch erwähnt werden, daß die Aerzte die Kompetenz haben, aus der Anstalt folche Patienten, die geheilt sind, und keiner Behandlung mehr bedürfen, aber noch nicht ganz dienst= tauglich sind, auf weniger als vier Wochen nach Hause zu entlassen, von wo sie dann, nach Ablauf der gesetzten Frist, in das Mannschaftsbepot sich verfügen müffen. stimmung wird von vielen Patienten falsch aufgefaßt und fo bestürmen sie den Argt zu einer Zeit, wo sie noch behandelt werden muffen, fie nach Hause zu lassen und sind erftaunt, wenn ihnen dies nicht gestattet werben kann, nachdem vielleicht der Nachbar nach Hause geschickt worden ist.

Die Tätigkeit einer solchen militärischen Krankenanstalt ist zeitweise anstrengend, bringt aber auch viel Befriedigung, indem sie erlaubt, dem Baterlande die in seinem Dienste erkrankten Wehrmanner wieder herzustellen und so auch einen Teil beizutragen zu wirksamem Schut und Berteidigung von haus und herd, Freibeit und Baterland.

Aus der Praxis.

Wurde zu einer 33 Jahre alten erstgebärenden Dame gerufen, da sie Wehen habe. öffnungszeit dauerte sehr lange, so daß erst nach zwei Tagen der Arzt die Geburt mit der Zange beendigen konnte. Es war ein gefundes Kind und 3200 Gr. schwer. Es gieng alles gang gut im Wochenbett. Um achten Tage verwunderte sich die Frau, daß der Nabelstrang des Kindes noch nicht weg sei, worauf ich ihr fagte, der Nabel sei sehr schön und es sei schon öfter vorgekommen, daß es fo lange gegangen fei. Sie machte aber gar feine Bemerkung, baß fie etwa den Arzt darüber befragen möchte, ich wäre ja natürlich sofort einverstanden gewesen. Alls ich am folgenden Tage wieder tam, fagte fie mir in aufgeregtem Tone, fie laffe bas Rind heute nicht baden, laffe es auch fonft nicht behandeln, denn sie habe ihren Grund bafür. Ich hätte natürlich gerne gewußt warum, aber fie sagte es mir nicht. Sett wurde ich natürlich auch ausgeregt und erklärte ihr, daß ich die Berantwortung habe, bis der Nabelrest weg sei und ich wolle das Kind auch selbst besorgen, besonders da sie ja keine geschulte Pflegerin habe, wenn sie also das Rind nicht behandeln lasse, so habe ich auch nichts mehr zu tun ba, ich komme also nicht mehr, "Adiö"

Auf dem heimwege begegnete mir der Chegemahl von der Frau, ich hielt ihn an und fragte, was wohl seine Frau veranlaßt habe, eine folche Stellung mir gegenüber einzunehmen. Er sagte: Sie werden wohl wissen was Sie aemacht haben, in den Nabel haben Sie ae= schnitten! Diese Leute vermuteten wahrscheinlich, ich habe den Rest wegschneiden wollen. Sch mußte nur staunen und sagte ihm dann, ich werde jest sofort zum Arzt gehen, daß er sein Gutachten abgeben könne, worauf er mir antwortete, er sei schon dort gewesen. Ich erzählte den Vorgang dem Arzte auch und er übernahm die Aufsicht über das Kind, da ich nicht mehr hingehn und die Verantwortung auf mich nehmen wollte, nachdem ich nun wußte, daß der Nabel aufgelöst und vermutlich befingerlet worden Nach einigen Tagen vernahm ich durch mar. ben Arzt, daß ber Rest abgegangen und der Rabel schön sei.

Jett erlaube ich mir einige Fragen an die Redaktion zu stellen.

I. Ift die Hebamme schuld, wenn der Nabelrest lange nicht abgeht, kann bagegen etwas getan werden?

II. Hit sie auch Schuld, wenns event. ein Brüchli gibt?

III. Kommt es von Infektion, wenn nach Albgang des Restes ein fleines Fleischspitchen sich zeigt, was mir auch schon vorgekommen ist in meiner Praxis.

Anmertung der Redaktion.

I. Der Nabelrest kann längere Zeit nicht abfallen; wenn er gut eingetrocknet ist schadet dies nichts; der Sebamme fann dabei feine Schuld zugemessen werden.

II. Nabelbrüche werden vermieden durch langdauerndes Einbinden des Nabels mit der Nabelbinde. Es kommen aber immer etwa Fälle por, mo tropdem ohne Berichulden irgend einer

Berson ein Nabelbruch auftreten kann. III. Ein sogenannter Nabelborn, ein Fleischspitchen ist fein Zeichen von Infektion; es ist dies ein Blutgefäß, das etwas weiter vorne ab= gefallen ist, als der Reft. Es zieht sich unter sauberer Behandlung ganz von selber zurück und hat meist keine Nachteile.

Un die geehrten Ginfenderinnen aus der Bragis.

Das Kriegsgetümmel hat in alle Privat= verhältnisse hindernd eingegriffen, weshalb auch

eine Auszahlung der Honorare für Einsendungen im ersten halben Jahre 1914 noch nicht ge= schehen konnte. Deshalb haben wir verschiedene entruftete Zuschriften bekommen, auch folche die rundweg erklarten, fie fchrieben nur bes Gelbes wegen. Dies ift auch in letter Zeit schon östers sichtbar geworden an dem geringen Gehalt solcher Einsendungen an Interesse. Wir sehen und deshalb veranlaßt, fünftig einen ftrengeren Maßstab unzulegen und solche Einsendungen, bei denen das Besondere nur in der Behauptung der Hebamme liegt, sie hätte Angst ausgestanden, einfach dem Bapierkorb ju übergeben. Wer nicht aus Interesse an seiner Zeitung schreibt, sondern nur des Geldes wegen, foll lieber gar nicht schreiben.

Im Uebrigen werden die Zahlungen in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Redattion.

Schweizer. Hebammenverein.

Krankenkasse.

Erfrantte Mitglieber:

Frau Haster, Lüchingen (St. Gallen).

Fran Herrenschmid, Basel. Mlle Jeanne Guichard, Le Mont, Lausanne.

Frau Gräub-Steiner, Lotwil (Bern).

Frau Rußbaum, Bafel.

Frau Uş-Schoch, Bern. Frau Echläfti, Worb (Vern). Frau Kännpf, Sigriswif (Vern). Frau Engler, Herrliberg (Zürich)

Frl. Emma Tanner, Languan (Vern). Fran Kocher, Viel (Vern). Fran Koch, Schaffhaufen.

Frau R. Tanner, Beringen (Schaffhausen).

Fran Walter, Löhningen (Schaffhausen).

Frau Pfister, Badenswil (Zürich).

Frau Welte-Huber, Zürich. Frau Ehrat-Fejer, Lohn (Schaffhausen). Frau Wegmannn, Winterthur (Zürich).

Frau Albiez, Basel. Frau Kohler, Abtwil (St. Gallen).

Frau Weber, Wangen (Zürich).

Frau Haag, Winterthur (Zürich)

Frau Zürcher, Winterthur (Zürich).

Frau Gmünder, St. Gallen.

Angemeldete Wöchnerinnen: Mme. Matzak, Clarens, z. Z. Belmont près Yverdon (Vaud).

Frau Angehrn, Muolen (St. Gallen). Frau Schefer Speicher (Appenzell A.-R.).

Todesanzeige.

Unfern Mitgliedern zur Renntnis, daß

Frau Straumann in Loftorf

nach kurzem Krankenlager im 64. Altersjahr am 18. September gestorben ist,

Fran Stickel-Lang von Rorschoch.

nach turger Krankheit am 3. Ott. in Herisau. Bir bitten, den lieben Berftorbenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Die Rrantenfaffe-Rommiffion.

Bur Rotig.

stehen immer noch einige Nachnahmen Wir ersuchen nun diejenigen Mitglieder, auß. Wir erzuchen nun viesemgen Wanguever, welche noch im Nückftande sind, dringend, ihren Verpslichtungen nachzukommen, denn auf 1. Januar werden sie gestrichen; ferner sind uns einige Statuten wieder zurückgekommen, wer nun noch nicht im Vesitze eines Exemplars ist, moge fich an die Präfidentin Frau Wirth wenden.

> Namens der Krankenkasse-Rommission: Die Kaffiererin.